

Das Geläute der Pfarrkirche Vachendorf

Seine wechselvolle Geschichte – Von Franz Liebl, Vachendorf

Glocken sind die treuen Begleiterinnen des Menschen auf dem weiten Bogen seines Lebens. Sie verkünden Geburt und Tod, rufen zu Gebet und Festesfreude, senden ihren ehernen Klang dem Unwetter entgegen und bekränzen das Kirchenjahr. Mit den Wechselfällen des Geschicks verhaftet, waren sie leicht Opfer von Brand und Krieg. Ein Rückblick auf die Geschichte des Geläutes von Vachendorf möge dies dartun.

Das mittelalterliche Geläute war »miserabel«

Am 25. August 1880 wurde allgemein im Lande das 700jährige Jubelfest des Hauses Wittelsbach gefeiert – »mehr offiziell als freiwillig« – wie Pfarrer Gierlinger in der Pfarrchronik vermerkt. Weil auch das 200jährige Jubiläum des barocken Kirchenbaus anstand, entschloß sich Pfarrer Gierlinger, »das schöne Werk unserer Voreltern« (Kirche) zu diesem Gedächtnis durch Herstellung eines neuen Geläutes zur Vollendung zu bringen, um so mehr, als das alte Geläute sowohl in Stimmung als auch in Schwere miserabel war.

Von den fünf vorhandenen Glocken wog die erste 19 Zentner mit dem Ton g, gegossen 1512 von Hans Steinbeck in Burghausen, die zweite 17 Zentner mit dem Ton gis, gegossen 1515, mit der Inschrift »Pastor scolae Vachendorf – Hans Lewer, Vikar«, die dritte 13,9 Zentner mit dem Ton a und der Inschrift »Wolf von Geiselbrechting und Vinzenz von Spindelwang« (ohne Jahreszahl), die vierte drei Zentner mit dem Ton e, »Stichauf« genannt, gegossen zu München 1631, und die fünfte 1,5 Zentner mit dem Ton fis (ohne Inschrift und Jahreszahl).

Die Jahreszahlen 1512 und 1515 fixieren die Gotisierung der romanischen Pfeilerbasilika; mit dieser Baumaßnahme hat man sicher dem Gotteshaus ein neues Geläute gegeben.

Die Kirchenverwaltung beschloß, daß mit dem Guß der neuen Glocken sofort begonnen werden soll. Eine Sammlung in der Pfarrei erbrachte 4300 Mark. Nach Vorlage mehrerer Kostenvoranschläge wurde der Glockengießer Oberascher von Reichenhall mit dem Umguß der alten Glocken – mit Ausnahme der g-Glocke, die dem neuen Geläute erhalten blieb – beauftragt, der dann am 10. Juli 1880 in Reichenhall erfolgte. Der Kostenvoranschlag für das neue Geläute mit dem Akkord d, g, h und d betrug nach Abzug des Materialwertes der alten Glocken 4284 Mark, womit die Kosten gedeckt gewesen wären. Da die erste Glocke aber schwerer wurde als vorgesehen, reichte der Betrag der Haus-



Trauriges Ende der »Corbiniansglocke« Ende 1942. Inschrift: »Des Herrn Todesangst und Todesschatten, verkünd ich laut den Christenherzen, 1891 im Brande zerfloßen, 1892 wieder gegossen von Franz Oberascher in Reichenhall.

sammlung nicht. Je ein Opfergang brachte an Kirchweih 212 Mark und an Allerheiligen 138 Mark, und so konnte die ganze Schuld in Höhe von 4983,64 Mark (Weihekosten von 78,67 Mark inbegriffen) bar erlegt werden. Am 20. August 1880 wurden die Glocken von Erzbischof Eder von Salzburg feierlich geweiht, die erste auf den Namen »Michael«, die zweite auf den Namen »Corbinian« und die dritte auf den Namen »Josef«.

Der Aufzug der neuen Glocken fand unter dem feierlichen Gepränge der beiden Jubiläen und unter großer und freudiger Beteiligung des Volkes statt. Nach dem Aufzug wurde die Schuljugend in der Pfarrhofen mit Brot, Würsten und Bier bewirtet. Etwa 150 Kinder verzehrten 70 Liter Bier, 150 Würste und 200 Brote im Wert von 52 Mark.

Elf Jahre später fielen die Glocken dem Kirchenbrand zum Opfer

Nur elf Jahre waren diesem Geläute beschieden. »Es war am Donnerstag, dem 27. August 1891«, schildert Pfarrer Gierlinger, »als nach dem Ave-Läuten das herrliche Geläute im Wirtsgarten allgemein gelobt wurde, welches seine mild-ergreifenden Töne über das Tal entsandte. Beim Schall der großen Glocke fiel die Äußerung, sie möge doch die ganze Nacht fortklingen, um ihre wunderbar melancholische Stimme länger zu genießen. Sie erklang zum letzten Male!« Tags darauf wurde die Kirche und damit auch das Geläute durch Unachtsamkeit – entweder war es der LötKolben des Spenglers oder die Tabakspfeife des Zimmermanns – ein Opfer der Flammen. Pfarrer Gierlinger schlug im Angesichts der bereits in Rauch stehenden Kirche noch die Sturmglocke an und rettete das Allerheiligste in den Pfarrhof. Dann nahmen die Flammen ihren zerstörerischen Lauf. In der Feuersglut schmolzen die Glocken und fielen teils in etlichen größeren Bruchstücken, teils in Form von Schlacken, größtenteils aber in Tröpflein von



Erzbischof Antonius der Zweite weihte am 24. September 1892 in München die Glocken.

der Größe eines Schrotkorns in den Kohlen- und Aschenhaufen auf den Boden des Glockenhauses herab.

Weihe der neuen Glocken in München

Während des Wiederaufbaus der abgebrannten Kirche tat ein neben dem Turm errichteter Notglockenstuhl seinen Dienst. Gegen 24 Zentner geschmolzenen Brandmaterials wurden vom Glockengießer Kortler in München zwei alte Glocken im Gewicht von 19 Zentner erworben. Inzwischen wird mit dem Glockengießer Oberascher von Reichenhall bezüglich eines neuen Geläutes verhandelt, das den d-Moll-Akkord und ein Gewicht von 6970 Pfund bekommen soll. Die Kosten hierfür und für die Turmuhr übernehmen gutherzige Wohltäter. Zum Kirchweihfest am 16. Oktober 1892 war das Innere des Gotteshauses wieder soweit in Ordnung gebracht, daß dieses Fest würdig und freudig gefeiert werden konnte. Die Glocken waren gegossen, lagerten aber noch in Reichenhall. Mittlerweile begab sich Pfarrer Gierlinger nach Reichenhall, wo sich gerade Erzbischof Antonius befand, um mit diesem über die Weihe der Glocken zu verhandeln. Da der Erzbischof die Glocken in der Glockengießerei schon gesehen und über die Inschrift »Erzbischof Antonius der Zweite mich zum heiligen Dienste weihte« sich freute, wollte er sie auch selbst weihen, und zwar in München. Er versprach, einen Teil der Frachtkosten auf sich zu nehmen. So fuhr Pfarrer Gierlinger am 24. September 1892 mit dem Weber von Mühlen und Peter Pfaffenberger zur Glockenweihe nach München und war bei Seiner Exzellenz zu Tisch geladen. Nach Rückkehr wurden für den festlichen Aufzug der Glocken und die Setzung des neuen Turmkreuzes Vorbereitungen getroffen.

Am Sonntag, dem 27. Oktober, wurde unter riesiger Teilnahme des Volkes ein Bittamt gehalten, das neue Kreuz im Presbyterium geweiht, in den vergoldeten Turmknopf die entsprechenden Urkunden mit Reliquien des heiligen Franziskus und der heiligen Klara gelegt und dann in feierlichem Zug unter Begleitung des Veteranenvereins und der Feuerwehr mit Fahnen sowie 25 berittenen Männern die Glocken von der Station Bergen hierherbegleitet. Triumphbögen und Böllersalven fehlten nicht. Auch die Schuljugend mit ihren Lehrern sowie die Gemeinde- und Kirchenverwaltung beteiligten sich an diesem ausgedehnten Zug. Unter dem Geläut der alten Glocken, die von der Kirche Umrathshausen für den Notturm angekauft waren, kam der imposante Festzug in das reich mit Fahnen und Kränzen geschmückte Dorf zurück. Um 11 Uhr fand das Festmahl im Gasthaus Steffel statt, bei dem Dekan Meixner von Traunstein, Pfarrer Schröder von Oberammergau, Pfarrer Lederer von Sankt Georgen im Pinzgau, Pfarrer Doisl von Teisendorf und viele Herren der Nachbarschaft teilnahmen. Um 12.30 Uhr wurde mit dem Aufziehen der Glocken begonnen, und schon um 14 Uhr war auch die letzte und größte, 38 Zentner schwere Glocke »Michael« glücklich im Turm untergebracht. Die übrigen Glocken »Corbinian«, »Maria«, »Georg« und »Josef« hatten ein Gewicht von 19,1, vier, beziehungsweise 2,5 Zentner. Glockengießer Oberascher von Reichenhall war durch Krankheit an der Teilnahme verhindert. Nun folgte die gefährliche Arbeit des Aufsetzens des Turmknopfs

und des Turmkreuzes, was auch glücklich vorstatten ging. Bereits um 17 Uhr konnte der großartige Ton der »Michaelglocke« vernommen werden.

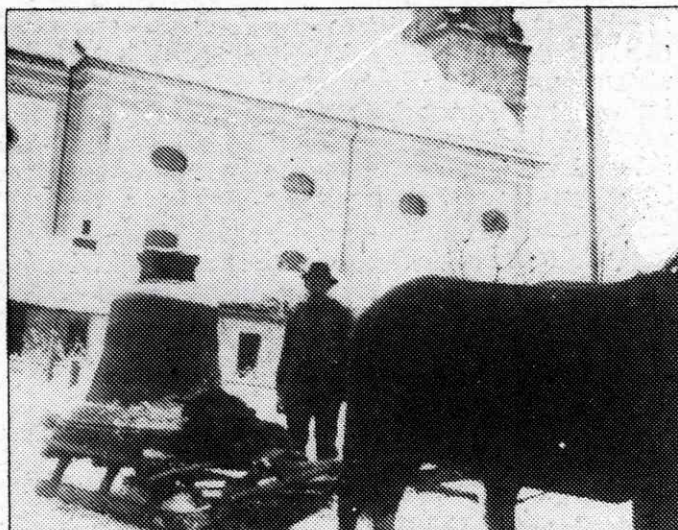
Glocken und Uhr wurden fast vollständig von Wohltätern gestiftet, indem sie für den genannten Zweck Schuldurkunden übergaben, so Rosina Heindl, Höfltochter, 3058 Mark, Peter Pfaffenberger 2000 Mark und 269,57 Mark Bargeld, Mathias Mader 3428 Mark und die alte Mairin Walburga Maier 1000 Mark. Für das alte Glockenmaterial wurden 1815 Mark vergütet. Die Gesamteinnahmen beliefen sich demnach auf 11 570,57 Mark, denen Ausgaben für Glockengießer Oberascher mit 10 549 Mark, Weihkosten in München 54 Mark, Fracht und Spesen 67,57 Mark und für Uhrmacher Spannbrucker mit 900 Mark, insgesamt 11 570,57 Mark gegenüberstanden, wodurch die Rechnung abgeglichen war.

Aber noch war nicht eitel Freude eingekehrt. Ein technisches Problem trat auf; man hatte den Glockenstuhl von Grund auf freistehend errichtet. Beim Läuten auch nur einer Glocke wurde das Schwanken derart, daß die anderen von selbst mitläuteten. Die Turm- und Kreuzhölzer krachten und bogen sich förmlich und schlugen an der Mauer an. Man ließ den Glockengießer von Reichenhall kommen, damit er an Fronleichnam das Läuten besichtige. Dieser gab den Rat, das obere Stockwerk im Achteck unten mit in die Mauer einzufügenden Tragschienen zu unterfangen, um so das untere Gebälk im Tragen der gewaltigen Last zu unterstützen. Daß der Glockenstuhl gleich von Boden auf frei stehe, sei nicht nötig; es genüge, wenn er unter dem Glockenboden nur etwa drei Meter freien Spielraum habe. So getan, und das Läuten funktionierte reibungslos.

Moloch Krieg verschlang die Glocken

Im Ersten Weltkrieg herrschte nach drei Kriegsjahren auf allen Gebieten Mangel. Die Rüstungsindustrie war unersättlich. Geschützbronze ließ sich aus Glockenmaterial gewinnen. Am 29. Mai 1917 kam die Mitteilung, daß die kleine Glocke abzuliefern sei. Einen Monat später wurde sie abgenommen und ging den Weg in die Rüstung. Vachendorf war also von der Ablieferung der drei übrigen Glocken befreit. Man munkelte, Dekan Pankraz Huber habe zu der zuständigen höheren Stelle gute Beziehungen gehabt.

Ein arger Schlag traf die Kirche und die Pfarrgemeinde im Zweiten Weltkrieg. In den letzten Fe-

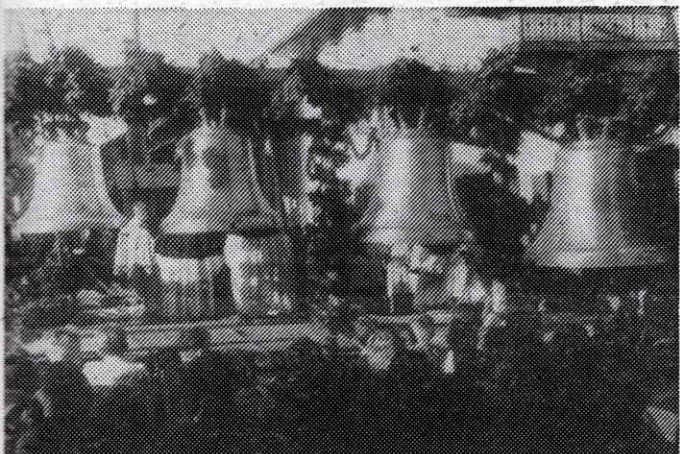


Ablieferung für Kriegszwecke 1942.

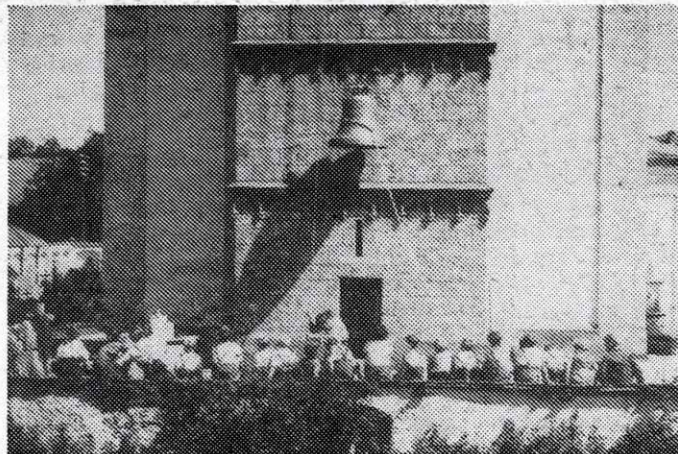
bruartagen 1942 fielen dem Krieg die »Michaels-«, »Corbinians-« und »Marien-« Glocke zum Opfer. Nach deren Abnahme schrieb Pfarrer Lorenz Freiburger in die Chronik: »Nun hört man den ganzen Tag keine Stunde mehr schlagen. Öd und traurig! Im Laufe des Juni wurde eine Dachglocke vom Aufleger in Wimpasing auf den Turm gebracht. Dieses Glöcklein kündete nun den Viertelstundenschlag. Die Vollstunden kann man sich denken.« Auch in den Filialkirchen Sankt Georgen, Bernhaupten und Einharting mußte je eine Glocke abgeliefert werden. Die Glocken kamen nach Hamburg, wo sie mit Ausnahme der drei der Filialkirchen (diese kamen 1949 wieder zurück) eingeschmolzen wurden. Die »Sankt-Georg-Glocke« verblieb als Totenglocke, die dann im Oktober 1950 der Pfarrgemeinde Leitershofen bei Augsburg für 950 DM überlassen wurde, da das neue Geläute mit fünf Glocken schwer auf diese kleine Glocke abzustimmen gewesen wäre.

Das jetzige Geläute besteht aus Weißbronze

Nach dem Krieg war es möglich, ein neues Geläute anzuschaffen. Pfarrer Andreas Voits Bemühen hatte 1949 Erfolg. Laut Vertrag lieferte die Firma B. Grüniger, Villingen im Schwarzwald, aus ihrem Filialbetrieb in Neu-Ulm fünf Glocken in einem Dur-Moll-Motiv (d, f, g, a, c) um den Preis von 16 000 Mark. Die Glocken bestehen aus Weißbronze, einer Legierung, bei der Zinn und Zink vorherrschen. Der Vorteil dieser Legierung besteht darin,



Glockenweihe am 27. März 1949



Aufzug der am 31. Juli 1949 konsekrierten Michaelsglocke.

daß sie 50 Prozent billiger als Kupferbronze ist und für Kriegszwecke nicht verwendet werden kann; der Nachteil ist, daß die Glocken im Gewicht leichter sind und daher auch der Nachhall nicht so stark ist wie bei Kupferbronze. Die »Michaelsglocke« wiegt 1300 kg, die »Marienglocke« 750 kg, die »Herz-Jesu-Glocke« 500 kg, die »Josefsglocke« 350 kg und die »Erlöserglocke« 220 kg.

Die Inschriften lauten: »ST. MICHAEL« (Festtags- und Sturmglocke). Mein Dröhnen und Läuten kann Freude, Friede und Sturm bedeuten – »ST. MARIA« (Ave-Glocke). Mit ehernem Munde künd ich des Engels Kunde: Ave Maria! – »HERZ-JESU« (Wandlungsglocke). Horch auf, o Christ, dein

Herrgott dir Opfer und Speise ist – »ST. JOSEF« (Sterbeglocke). Patron in Sterben und Not, verlaß uns nicht im Leben und Tod. – »ST. SALVATOR« (Erlöserglocke, Wetterglocke). Weichen muß Blitz und Sturm, wenn meine Stimme ertönt vom Turm. In Gottes +++ Namen. Amen.

Am 27. März 1949 wurden die vier letzten Glocken von Weihbischof Dr. Anton Scharnagl geweiht, während die »Michaelsglocke« erst im Juli geliefert und mit bischöflicher Erlaubnis am 31. Juli 1949 von Pfarrer Andreas Voit konsekriert wurde.

Mögen diese Glocken, das dritte Geläute in den letzten hundert Jahren, von beständiger Dauer sein!

Beim Bier ein Rezept vergessen / Von Martin Burger

Sie war schon ein recht grantiges und hantiges, mit ihren überschüssigen Leibespfunden auch ein ziemlich gewichtiges Weiberleut, die Mariann in einem kleinen Häusl am Ortsrand. Nachbarn und Bekannte haben behauptet, auf ihren Zähnen würden Haare wachsen. In ihrer Ehe hatte sie die Hosen an.

Den nachfolgend geschilderten Begebenheiten muß vorausgeschickt werden, daß diese Mariann durchaus nicht sanftmütig und friedsam, sondern recht herrschsüchtig war. Eines Tages ist sie plötzlich krank geworden. Mit einem übermäßigen Hang zum Sparen behaftet, hat sie zur Brotzeit eine Wurst verzehrt, die nicht mehr frisch war. Ihr Magen war an einfache Speisen gewöhnt und gewiß nicht wählerisch. Er hat zu streiken angefangen. Der einwendige Wehdam ist nicht vergangen, sondern stärker geworden. »Hol mir den Doktor!« hat sie zum Schorsch, ihrem Mann, gesagt. Im Befehlstone eines überlaunigen Feldwebels, der mit Rekruten exerziert.

Der Schorsch hat sich ohne geringste Säumnis auf den Weg gemacht. Der Doktor ist bald gekommen, einer von denen, die sich nicht auf ein bestimmtes Organ spezialisiert hatten, sondern den leidenden homo sapiens vom Scheitel bis zu den Sohlen kurierten. Im Kopf, in der Brust bis hinab zu den Beinen und Füßen.

Die Mariann hat gestöhnt, gejammert und eine Hand auf den schmerzenden Leib gelegt, ganz zufällig seitlich und nicht auf den noch immer streikenden Magen.

»Wenn's der Blinddarm ist, muß er abgezwickt werden«, war die vorläufige Diagnose.

»Jeßmarjandjoseph!« ist die sonst so resolute Mariann erschrocken. Sie ließ ihren entblößten Leib untersuchen und betasten. Um einen operativen Eingriff zu vermeiden und nicht mit einem Messer aufgeschnitten zu werden, erzählte sie von der wurstigen Brotzeit.

»Eine Fleischvergiftung also«, hat der Doktor gesagt. Er zog einen Papierblock hervor, beschrieb einen Zettel und versprach: »Ich schau morgen wieder nach.«

Die Mariann hat den Schorsch zur Apotheke geschickt. Vom Provisor wurde gerade eine Medizin gemixt. Der Provisor im weißen Mantel betrachtete durch die Brille das Rezept, las die gekritzelte Bezeichnung und sagte: »Kann in einer halben Stunde geholt werden.«

Der Schorsch verließ die Apotheke, ging in einen Kramerladen und verlangte die billigste Zigarre. Er begann zu rauchen, setzte sich auf eine Bank und

sah den Spatzen zu, die sich an noch rauchenden Roßäpfeln ergötzt haben.

»Servus, alter Spezl! Wie geht's?« rief ein gleichaltriger Mann, mit dem er vor mehr als fünfzig Jahren Lesen, Schreiben und Rechnen gelernt hatte.

»Es könnt' besser sein, Sepp«, gestand der Gefragte und gab damit zu, daß er mit seinem Dasein nicht ganz zufrieden war.

»Ich geh zum Huberwirt. Komm mit. Ich zahl' dir eine Maß«, sagte der Sepp. Er wußte wohl, daß die Frau seines Schulkameraden überaus sparsam war.

Der Schorsch, dem nur selten ein Gang zum Bier erlaubt wurde, konnte der lockenden Versuchung nicht widerstehen. Er ist mitgegangen und zu den zwei Gästen hat sich der Huberwirt gesetzt. Wie's so war und auch jetzt noch ist, wenn Männer zu jenen Karten greifen, die manchmal das Gebetbuch des Teufels genannt und verabscheut werden. Die drei haben Runde um Runde gespielt. Der Schorsch hat Glück gehabt und gewonnen. Er hat die seltene Gelegenheit genutzt und sich eine zweite Maß gekauft.

»Ich muß zur Apotheke«, erinnerte sich der Schorsch. Er ist gegangen und bald danach ohne Medizin zurückgekommen. Die Apotheke war schon geschlossen. »Was soll ich bloß machen?« hat er in einem kläglichen Ton im Wirtshaus gesagt.

Der Wirt hat sich seiner erbarmt, von einem Fläschlein das Etikett »Hustensaft« weggekratzt und mit einem Magenbitter gefüllt. »Da hast du deine Medizin«. Der Schulkamerad ist ein Stück Weges mit ihm gegangen und hat gesagt: »Samstag ist Feuerwehübung. Ich hol' dich ab.«

Der Schorsch ist mit schnellen Schritten und mit einem schlechten Gewissen heim und ahnte nicht, daß ein Bub aus der Nachbarschaft von der Ungeduldigen zur Apotheke geschickt worden war.

Durch das wirkende Rizinusöl grantiger noch als gewöhnlich, fragte die Mariann: »Wo bist du denn so lang gewesen?« Sie hat mit ihrer Nase wie ein Jagdhund geschnüffelt und richtig vermutet: »Im Wirtshaus.«

*

Nach der Feuerwehübung saßen die Männer wie gewohnt beim Bier. »Warum ist der Schorsch nicht gekommen? Ist er krank?« erkundigte man sich nach ihm. »Dem fehlt nichts«, hat der Sepp gesagt. »Aber er hat daheim bleiben müssen, spielt Mensch ärgere dich nicht mit seiner Frau und trinkt Tee.«